

JEN TURANO

BRAUT  
AUF ZEIT

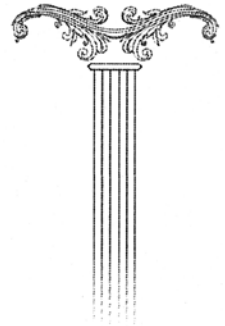
Roman

Aus dem Englischen von Silvia Lutz



*Für Tricia*





*New York City, 1882*

*M*iss Peabody, ich störe Sie wirklich nur sehr ungern bei der Arbeit, aber mich hat gerade eine dringende Nachricht erreicht, die meine unverzügliche Aufmerksamkeit erfordert. Kommen Sie bitte in mein Büro. Ich muss mit Ihnen sprechen.“

Hannah Peabody legte die Feder zur Seite, die sie gerade an einem monströsen Hut hatte anbringen wollen, und folgte Mrs Feinman. Obwohl sie ahnte, dass das, was ihr ihre Vorgesetzte mitzuteilen hatte, höchstwahrscheinlich nichts Erfreuliches war, betrat Hannah das Büro und zog die Tür hinter sich zu. Sie bahnte sich einen Weg zwischen den zahlreichen Hüten hindurch, die auf dem Boden lagen, und blieb vor dem Schreibtisch stehen. Als Mrs Feinman sie einen Moment lang wortlos anschaute, musste sie sich sehr beherrschen, um nicht nervös zu zappeln.

„Möchten Sie eine Tasse Tee, meine Liebe?“, fragte Mrs Feinman schließlich.

Schlagartig bildeten sich Schweißperlen auf Hannahs Stirn.

Mrs Feinman hatte ihr noch nie einen Tee angeboten. Kein einziges Mal in der ganzen Zeit, die sie bereits für diese Frau arbeitete!

„Danke, aber ich habe keinen Durst“, brachte sie mühsam über die Lippen, obwohl ihr Mund plötzlich wie ausgetrocknet war.

„Ich bestehe darauf.“ Mrs Feinman deutete mit dem Kopf zu einem Teeservice.

„Eine Tasse Tee wäre köstlich.“ Hannah trat zu der Teekanne und schenkte sich eine Tasse ein. Einige Teetropfen landeten auf dem Tisch, da ihre Hände plötzlich zu zittern begonnen hatten. Sie wischte die Tropfen mit einem Zipfel ihres Ärmels verstohlen weg, drehte sich mit der Tasse in der Hand um und stellte zu ihrer Überraschung fest, dass Mrs Feinman in einer Modezeitschrift blätterte. Hannah räusperte sich. „Sie sprachen von einer dringenden Nachricht, Mrs Feinman?“

„Ach ja! Natürlich.“ Mrs Feinman hielt inne und deutete mit dem Kopf zu einem Stuhl, auf dem sich mehrere Hüte stapelten. „Setzen Sie sich doch.“

Hannah glitt vorsichtig auf die vorderste Stuhlkante und hoffte inständig, ihre modische Tournüre würde keinen der Hüte zerdrücken. Es war wirklich schade, dass sie die einklappbare Tournüre, an deren Entwicklung sie arbeitete, noch nicht fertiggestellt hatte. Eine solche Tournüre wäre in diesem Moment sehr hilfreich gewesen.

„Es geht darum“, begann Mrs Feinman, „dass Sie eine Hutlieferung übernehmen müssen.“

Die Teetasse in Hannahs Hand erstarrte auf halbem Weg zu ihren Lippen. Sie runzelte verwirrt die Stirn. „Eine Hutlieferung?“

„So ist es. Ich muss ausdrücklich betonen, dass es sich um eine sehr wichtige Lieferung handelt, die ich nicht jedem anvertrauen würde.“

Hannah stellte die Tasse ab, erhob sich und brauchte eine Sekunde, um ihre Gedanken zu ordnen, bevor sie es wagte, etwas zu sagen. „Ich hoffe sehr, dass Sie es mir nicht übelnehmen, Mrs Feinman, aber ich würde mich nicht wohl dabei fühlen, etwas auszuliefern, das – wenn ich so sagen darf – fragwürdiger Natur ist.“

Mrs Feinmans fleischige Wangen begannen zu zittern, ihre Gesichtsfarbe nahm ein interessantes Dunkelrot an, und dann begann die Frau zu Hannahs Erstaunen, laut zu lachen. Schließlich schluckte

sie ein letztes Mal belustigt und forderte Hannah mit einer Handbewegung auf, sich wieder zu setzen. „Es ist wirklich interessant, dass Sie mir zwielichtige Geschäfte zutrauen, Miss Peabody. Aber ich versichere Ihnen, dass Ihre Befürchtungen völlig unbegründet sind.“ Sie tippte mit dem Finger an eines ihrer vielen Kinne. „Obwohl ich mir schon oft gedacht habe, dass es für die Belebung meines Geschäftes hilfreich sein könnte, wenn ich tatsächlich zu fragwürdigen MACHENSCHAFTEN neigen würde – was, wie ich noch einmal betonen möchte, natürlich nicht der Fall ist.“

Da Hannah beim besten Willen keine passende Erwiderung auf diese sonderbare Bemerkung einfiel, kehrte sie zu ihrem Stuhl zurück, setzte sich geistesabwesend und vernahm im selben Augenblick ein unheilverkündendes Knirschen. Ihr war sofort klar, dass sie nun ohne Zweifel auf einem ruinierten Hut saß. Wie viel würde Mrs Feinman als Wiedergutmachung für den angerichteten Schaden verlangen? Hannah besaß ein paar Dollar, aber sie hatte das Geld mühsam gespart, um es für ein nettes Geburtstagsessen auszugeben und nicht für einen zerstörten Hut.

Sie brauchte nicht unbedingt ein köstliches Steak, um den Tag ihrer Geburt zu feiern. Nein, die angenehme Gesellschaft ihrer Freundinnen wäre auch so sehr schön, aber ein Steak hätte dem Abend eine besondere Note verliehen, und sie hatte seit Monaten kein Rindfleisch mehr gegessen.

„... deshalb müssen Sie die Kutsche nehmen und dafür sorgen, dass Mr Addleshaws Verlobte mit den Hüten zufrieden ist, die wir für sie entworfen haben.“

Alle Gedanken an ein köstliches Rindersteak verfliegen im Bruchteil einer Sekunde. „Verstehe ich Sie richtig? Bei der dringlichen Situation, von der Sie gesprochen haben, handelt es um die Auslieferung von Hüten?“

„Ganz richtig. Aber es handelt sich dabei nicht um *irgendwelche* Hüte, sondern um Hüte, die speziell für Miss Birmingham entworfen wurden. Sie ist erst vor Kurzem in New York eingetroffen und ist die Verlobte von Mr Oliver Addleshaw, einem der vermögendsten Männer in unserem Land.“

Mrs Feinman zwinkerte Hannah verschwörerisch zu. „Man erzählt sich, dass er durch Finanzgeschäfte ein gigantisches Vermögen gemacht hat. Und ich verfolge die Absicht, durch Geschäfte mit seiner Verlobten ein Stück von diesem Kuchen abzubekommen.“ Sie nahm einen Brief, der auf ihrem Schreibtisch lag, und begann, sich damit Luft zuzufächern. „Die Nachricht von Miss Birmingham klingt allerdings ein wenig hysterisch. Die junge Dame befindet sich nach eigener Aussage in einer Notlage. Sie fürchtet, dass die Hüte, die sie bestellt hat, möglicherweise nicht ganz zu der Garderobe passen, die sie sich heute Morgen liefern ließ.“

Hannahs Kinnlade fiel nach unten. In ihrer Welt bedeutete „Notlage“, dass jemand gestorben oder die Miete überfällig war oder dass aus Geldmangel kein Essen auf dem Tisch stand. „Notlage“ bedeutete jedoch nie, dass man eine Hutlieferung nicht abwarten konnte.

„Ich habe Timothy bereits losgeschickt, um die Kutsche zu holen“, sprach Mrs Feinman unbeirrt weiter. „Er müsste jeden Augenblick zurück sein. Sie brauchen nur Miss Birmingham dabei zu helfen, die Hüte anzuprobieren. Beruhigen Sie sie einfach, falls sie sich Gedanken darüber machen sollte, dass der eine oder andere Stil ihre Garderobe nicht perfekt ergänzen würde.“

„Bitte entschuldigen Sie, Mrs Feinman, aber wenn mir die Frage erlaubt ist: Warum nehmen Sie sich dieser Sache nicht persönlich an, da es sich offenbar um eine sehr delikate Angelegenheit handelt?“

Mrs Feinmans Miene wurde ein wenig verschlagen. „Ich dachte, es sei höchste Zeit, Sie aus dem Hinterzimmer zu holen und mit unseren Kunden in Kontakt zu bringen.“

„Und Sie glauben, dass der erste dieser Kontakte der mit der Verlobten eines der reichsten Männer Amerikas sein sollte?“

„Miss Peabody, Sie sind hart im Nehmen. Deshalb habe ich Sie für diese unangenehme, ähm, entzückende Aufgabe ausgewählt. Gladys oder Peggy kann ich dafür nicht gebrauchen, da Miss Birmingham ein etwas aufbrausendes Temperament hat. Die beiden wären binnen weniger Minuten in Tränen aufgelöst. Sie hingegen würden wahrscheinlich nicht einmal weinen, wenn Ihr Hund stirbt.“

„Ich habe keinen Hund.“



„Darum geht es nicht. Falls Sie einen Hund hätten und er auf tragische Weise ums Leben käme, würden Sie sicher keine einzige Träne vergießen, nicht wahr?“

Hannah zwang sich zu einem Lächeln. „Ich schätze Ihr Vertrauen in mich wirklich sehr, aber ich muss Sie daran erinnern, dass Sie mir, als Sie mich eingestellt haben, ausdrücklich erklärten, dass ich mich im Hinterzimmer aufzuhalten hätte und keinen Kontakt zu den Kunden haben sollte. Aus diesem Grund hat es nichts mit Bescheidenheit zu tun, wenn ich Sie darauf hinweise, dass ich für den Umgang mit einer so überaus wichtigen Kundin nicht unbedingt geeignet bin.“

„Ich habe Sie nicht deshalb in die Werkstatt verbannt, weil ich an Ihren Fähigkeiten im Umgang mit unseren Kunden zweifle, Miss Peabody. Der Grund dafür war vielmehr, dass Sie mit Ihrem viel zu hübschen Gesicht, Ihren ungewöhnlichen violetten Augen und Ihren faszinierenden schwarzen Haaren unsere Kundinnen in den Schatten stellen würden. Allerdings“, sie seufzte theatralisch, „ist Miss Birmingham anders als unsere üblichen Kundinnen. Sie nimmt offenbar an meiner relativ üppigen Figur Anstoß und hat ausdrücklich verlangt, dass ihre Hüte von einer Person mit angenehmem und schlankem Erscheinungsbild geliefert werden.“ Mrs Feinman gestikulierte in Hannahs Richtung. „Da Sie die einzige verfügbare Person mit diesen Merkmalen sind, müssen Sie ihr die Hüte bringen.“

Hannah war sofort hellhörig. Ihr war zwar sehr wohl bewusst, dass sie eine schlanke Figur besaß, da sie häufig nicht genug zu essen hatte, aber sie war ziemlich sicher, dass sie einen leichten Anflug von Schadenfreude in Mrs Feinmans Stimme vernahm. Sie hegte den starken Verdacht, dass diese Schadenfreude daher rührte, dass ihre Arbeitgeberin hoffte, sie würde diese Miss Birmingham in den Schatten stellen. Das wäre allerdings nicht gerade förderlich. Doch bevor sie protestieren konnte, beugte sich Mrs Feinman neugierig vor.

„Ich muss zugeben, dass es mich brennend interessiert, woher Sie dieses auffallend attraktive Aussehen haben. Haben Sie es von Ihrer Mutter oder von Ihrem Vater geerbt?“

„Ich habe meine Eltern nie kennengelernt, Mrs Feinman. Meine Mutter starb bei meiner Geburt, und mein Vater ... Nun ja ...“

Mrs Feinman betrachtete sie mitfühlend. „Bitte entschuldigen Sie, Miss Peabody. Ich sollte einer Frau, die wie Sie gezwungen ist, sich allein in der Welt durchzuschlagen, keine so persönlichen Fragen stellen. Aber ungeachtet Ihrer Familiengeschichte sind Sie eine hübsche junge Frau. Genau das, was Miss Birmingham verlangt hat. Deshalb werden Sie ihr die Hüte bringen.“ Sie rümpfte die Nase. „Ich möchte Ihnen aber einen guten Rat mit auf den Weg geben: Miss Birmingham scheint die Angewohnheit zu haben, mit Dingen zu werfen, wenn sie verärgert ist. Nehmen Sie sich also vor fliegenden Schuhen in Acht.“

Ein Schweißtropfen lief über Hannahs Rücken. „Diese Miss Birmingham scheint wirklich eine sehr charmante Frau zu sein, aber ich glaube ehrlich nicht, dass ich über die gesellschaftliche Etikette und das nötige Auftreten verfüge, das im Umgang mit einer solchen Dame dringend erforderlich ist.“

„Ihr natürliches Auftreten ist für dieses Gespräch vollkommen ausreichend. Sie dürfen natürlich nicht erwarten, dass Miss Birmingham Sie einlädt, sich zu setzen und mit ihr eine Tasse Tee zu trinken.“

„Und wenn sie nicht nur mit Schuhen wirft, sondern mich tätlich angreift? Darf ich mich dann verteidigen?“

„Auf keinen Fall!“ Mrs Feinman wedelte vehement mit einem ihrer dicken Finger. „Wenn Sie sich gegenüber einer Dame der Gesellschaft zur Wehr setzen, schaden Sie damit dem guten Namen meines Geschäfts. Falls das passieren würde, müsste ich Ihr Beschäftigungsverhältnis mit sofortiger Wirkung beenden.“

„Aber ...“, setzte Hannah auf der Suche nach einem plausiblen Grund an, von dieser tückischen Aufgabe verschont zu bleiben. „Was ist mit Mrs Wilhelms Hut? Ich habe erst zehn der fünfzig Federn angebracht, die sie bestellt hat. Und sie erwartet, dass ihr dieser Hut morgen geliefert wird.“

„Wenn Sie von Miss Birmingham zurückkommen, haben Sie noch genügend Zeit, um Mrs Wilhelms Hut fertigzustellen.“

Hannah warf einen Blick auf die Uhr. Es war schon nach zwei. Enttäuschung machte sich in ihr breit. Bis sie von Miss Birmingham zurückkäme und Mrs Wilhelms Hut fertig hätte, bliebe keine Zeit mehr, ihren Geburtstag zu feiern.

Sie atmete tief ein und beschloss, alle Vorsicht in den Wind zu schlagen und an die Freundlichkeit zu appellieren, die vielleicht irgendwo tief verborgen in Mrs Feinman steckte. „Ich wollte es eigentlich nicht erwähnen, da sich niemand gezwungen fühlen soll, viel Aufheben um mich zu machen, aber ich habe heute Geburtstag. Gewöhnlich habe ich wirklich nichts dagegen, Überstunden zu machen, aber ich hatte gehofft, dass ich heute nicht länger arbeiten müsste, da meine beiden besten Freundinnen mit mir essen gehen wollen.“

„Ah, Sie haben Geburtstag! Wie schön!“, rief Mrs Feinman aus. „Ich liebe Geburtstage. Wenn ich das gewusst hätte, hätte ich einen Kuchen bestellt.“ Sie kramte zwischen den Unterlagen, die auf ihrem Schreibtisch verstreut waren, und zog ein zerkrümeltes Teigstück heraus, das einmal eine Torte gewesen sein könnte. „Hier! Das ist von dem Kuchen, den ich heute Morgen hatte, übrig geblieben.“

Hannah blieb wie erstarrt sitzen, aber da ihr Mrs Feinman den Tortenrest entschlossen hinhielt, hatte sie keine andere Wahl, als aufzustehen und ihn zu nehmen. Sofort blieb der klebrige Zuckerguss an ihren Fingern hängen. „Danke. Die Torte schmeckt bestimmt köstlich.“

Mrs Feinman strahlte sie an. „Bitte sehr. Jetzt sollten Sie aber aufbrechen.“ Sie legte einen Finger an ihre Wange. „Wissen Sie was? Sie brauchen heute nicht zurückzukommen, um Mrs Wilhelms Hut fertigzustellen. Sie können morgen früher kommen und das erledigen. Was halten Sie davon?“

Ohne Hannah Gelegenheit zu geben, darauf etwas zu erwidern, deutete Mrs Feinman zur Tür. „Timothy müsste inzwischen vorgefahren sein. Denken Sie daran: Seien Sie freundlich, und gehen Sie in Deckung, wenn Schuhe geflogen kommen.“

„Aber –“

„Kein Aber, Miss Peabody! Unangenehme Dinge sollte man nicht unnötig vor sich herschieben. Genießen Sie die Torte.“

Hannah warf einen Blick auf Mrs Feinman, die sich wieder ihrer Modezeitschrift widmete, dann betrachtete sie den Tortenrest, der in ihrer Hand klebte, und schluckte nur mühsam ein Seufzen hinunter. Sie musste an das Gebet denken, das sie an diesem Morgen gesprochen hatte.

Ihr Geburtstagsgebet hatte Tradition.

Seit sechs Jahren bat sie Gott, ihr etwas Wunderbares zum Geburtstag zu schenken. Er hatte ihren Wunsch nicht immer erfüllt, aber in einem Jahr hatte er ihr unerwartet Geld zukommen lassen, mit dem sie ihre Miete hatte zahlen können, als sie schon befürchtet hatte, sie stünde bald auf der Straße. In einem anderen Jahr hatte er sie zu Mrs Feinman geführt, die Hannah eine feste Anstellung gegeben hatte. Als sie im vergangenen Jahr einundzwanzig geworden war, hatte sie Gott um einen Ehemann gebeten. Diese Bitte hatte er zwar nicht erhört, aber ihre Tante Jane hatte ihr – wenn auch sehr widerstrebend – ein Kleid gegeben, das früher ihrer Mutter gehört hatte. Da sie ihre Mutter nicht gekannt und nie auch nur ein Porträt von ihr gesehen hatte, hatte ihr dieses Kleid verraten, dass ihre Mutter sehr schlank gewesen war. Besonders hatte sie sich darüber gefreut, dass der Seidenstoff einen dezenten Violetton hatte, ihre Lieblingsfarbe.

In diesem Jahr hatte sie beschlossen, keine allzu hohen Erwartungen zu haben. Deshalb hatte sie Gott einfach nur gebeten, ihr etwas zu schenken, das ihr Freude bereiten würde.

Gottes Vorstellung von „Freude“ bestand doch sicher nicht aus einem halb aufgegessenen Stück Torte und einer launischen Dame der Gesellschaft?

„Miss Peabody!“, rief Mrs Feinman plötzlich und hob den Blick von ihrer Zeitschrift. Hannah zuckte erschrocken zusammen. „Ach, Sie sind ja noch da! Gut. Ich hatte gedacht, Sie wären schon gegangen ... egal. Fast hätte ich etwas vergessen.“

Sie schob einige Papiere beiseite, zog ein Blatt heraus und hielt es hoch. „Sie müssen Miss Birmingham die Rechnung geben. Es sei denn natürlich, Mr Addleshaw ist zu Hause. Als ich mich vergangene Woche mit seiner Verlobten getroffen habe, war er verreist und mit dem beschäftigt, was wichtige Männer tun, um viel Geld zu verdienen. Machen Sie Miss Birmingham unmissverständlich klar, dass ich zeitnah die vollständige Bezahlung der Rechnung erwarte.“

„Ich soll diese Rechnung entweder Mr Addleshaw oder Miss Birmingham geben und sie davon in Kenntnis setzen, dass sie umgehend zahlen sollen?“

„Keiner der beiden wird an dieser Aufforderung Anstoß nehmen, falls das Ihre Sorge sein sollte.“ Ihre Vorgesetzte warf einen Blick auf die Rechnung, lächelte und hob dann den Kopf. „Gütiger Himmel! Mit diesem Hut können Sie nicht gehen.“

„Ich soll einen anderen Hut aufsetzen?“

„Unbedingt! Mit diesem Hut ist natürlich alles in Ordnung, aber er ist viel zu verlockend, um sich damit in Miss Birminghams Nähe zu wagen. Ich würde dieser Frau zutrauen, dass sie ihn Ihnen vom Kopf reißt. Das wollen wir doch nicht riskieren, nicht wahr? Besonders, da heute Ihr Geburtstag ist.“ Ihre Miene wurde berechnend. „Wissen Sie, was wir machen? Sie können mir Ihren Hut im Tausch gegen den geben, auf den Sie sich soeben so achtlos gesetzt haben. Auf diese Weise bin ich nicht gezwungen, Ihren schwer verdienten Lohn als Entschädigung einzubehalten. Sie können das als weiteres Geburtstagsgeschenk betrachten.“

Hannah verdrängte nur mühsam den unerfreulichen Gedanken, dass sich dieser Tag zu einer einzigen Enttäuschung entwickelte. Sie drehte sich um und betrachtete das, was von dem Hut übrig war, den sie zerdrückt hatte. „Sind das ... Vögel?“

„Das *waren* Vögel“, korrigierte Mrs Feinman sie, „bevor Sie sich auf sie gesetzt haben. Jetzt ähneln sie eher Mäusen. Sehr traurig aussehenden Mäusen.“

„Und Sie glauben wirklich, ich sollte mit traurig aussehenden Mäusen auf dem Kopf zu Miss Birmingham fahren?“

„Miss Peabody, Sie trödeln schon wieder.“

„Sie haben recht“, murmelte sie und legte den Rest der Torte auf die Kante von Mrs Feinmans Schreibtisch. Sie zog die Haarnadeln aus ihrem Hut und reichte ihn Mrs Feinman. Dann drehte sie sich um und griff nach dem, was von dem Vogelhut übrig war. Sie setzte den Hut auf und steckte ihn rasch fest. Als ein zerzauster Vogel vor ihrem linken Auge baumelte und ihr die Sicht versperrte, erschauerte sie.

„So können Sie beruhigt gehen. Diesen Hut reißt Ihnen Miss Birmingham bestimmt nicht vom Kopf“, versicherte Mrs Feinman ihr und drehte den Hut, von dem sich Hannah hatte trennen müssen, in

den Händen. „Das ist wirklich ein kreativer Entwurf, Miss Peabody. Er hat die perfekte Größe für eine Frau, die modisch aussehen will, aber von ihrem Hut nicht behindert werden möchte. Haben Sie zufällig noch mehr Hüte, die in diesem Stil gestaltet sind und die wir hier im Salon zum Verkauf anbieten könnten?“

„Ich habe zwar eine große Auswahl an Hüten zu Hause, aber leider keinen, der sich zum Verkauf in Ihrem Salon eignen würde. Ich verwende dafür Material, das von Hüten stammt, die Damen der Gesellschaft in die Kleidersammlung für die Armen geben.“

„Sie nehmen Hüte aus der Kleidersammlung für die Armen?“

„Ich stehle sie nicht“, erklärte Hannah schnell. „Ich habe vom Pfarrer die Erlaubnis, die eleganten Hüte oder Kleider zu nehmen, für die ich Verwendung habe, da die Spendentonnen mit viel zu vielen extravaganten Kleidungsstücken gefüllt sind.“ Sie zuckte die Achseln. „Seit die Männer immer vermögender werden, sind ihre Frauen und Töchter in Bezug auf ihre Mode sehr anspruchsvoll geworden und geben ihre alte Garderobe viel schneller wieder weg als früher. Aber die ärmere Bevölkerungsschicht hat für solche luxuriösen Gegenstände leider keine Verwendung. Deshalb habe ich die Erlaubnis, sie zu nehmen.“ Sie lächelte. „Ich gestalte die Kleider um, schneide etwaige Flecken heraus, die den Stoff verunstalten, und biete dann Frauen mit begrenzten finanziellen Mitteln zu einem erschwinglichen Preis schöne Kleider an, die sie zu besonderen Anlässen tragen können.“

„Faszinierend!“, rief Mrs. Feinman aus. „Ich würde wirklich gern mehr darüber hören, aber Sie sollten jetzt endlich aufbrechen.“ Sie deutete zur Tür. „Viel Glück! Und vergessen Sie Ihren Kuchen nicht. Aber noch wichtiger: Vergessen Sie die Rechnung nicht!“

Hannah nahm zuerst die Rechnung und dann widerstrebend die Torte und verließ das Büro. Sie bemühte sich, den zerstörten Vogel zu ignorieren, der über ihrer Wange baumelte. An ihrem Arbeitstisch nahm sie ihre Schürze ab und schlüpfte in ihre Handschuhe. Sie steckte die Rechnung in ihr Handtäschchen, nahm den Kuchen und nickte den drei Frauen, die mit ihr zusammenarbeiteten, zum Abschied zu.

Sie verließ den Hutsalon und begab sich zu Mrs Feinmans Kutsche, die immer dann zum Einsatz kam, wenn Mrs Feinman einen guten Eindruck machen wollte. Als sie die Tür öffnete, wanderte ihr Blick über die bis zur Decke gestapelten Hutschachteln, die in die Kutsche gestopft worden waren. Ein kurzer Blick zum Himmel erklärte, warum die Hutschachteln nicht auf dem Kutschendach befestigt waren. Es sah nach Regen aus. Und da in der Kutsche kein Platz war, würde sie wahrscheinlich nass werden.

Sie hatte das unangenehme Gefühl, dass ihr heute wohl nichts Wunderbares widerfahren würde.

Gott hatte sie und ihre kleine Geburtstagsbitte offenbar vergessen. „Ich habe hier oben einen Platz für Sie frei gehalten.“

Hannah lächelte. Timothy, der junge Mann, der als Fahrer für Mrs Feinman arbeitete, hielt ihr grinsend die Hand hin. Sie warf den Kuchenrest einem hungrig aussehenden Hund hin, der den Gehweg schnüffelnd nach etwas zu fressen absuchte, trat an die Kutsche und ergriff Timothys angebotene Hand. Ihre Stimmung besserte sich schnell, als Timothy während der Fahrt anfang, sie mit Geschichten von seiner Frau zu unterhalten, mit der er erst seit Kurzem verheiratet war.

„... ich merkte also ganz vorsichtig an, dass die Suppe, die mir meine Frau serviert hatte, kalt war. Daraufhin hat sie mir den Rest der eiskalten Suppe über den Kopf gegossen – und die Terrine war noch randvoll!“

Hannah lachte. Als Timothy die Pferde schließlich in eine schmale Gasse lenkte, wurde sie schnell wieder ernst. Er zog an den Zügeln, und die Kutsche blieb in einem großen Hof stehen, der mit Backsteinen gepflastert war. Die Rückseite des beeindruckenden Hauses bestand ebenfalls aus roten Backsteinen.

Hannah legte den Kopf in den Nacken und betrachtete die vier Stockwerke aus kunstvoll bearbeiteten Steinen und zahlreichen Buntglasfenstern.

Ihr Magen begann sofort zu rumoren. Sie war für diese Situation wirklich schlecht gerüstet, auch wenn Mrs Feinman offenbar dachte, dass sie sie meistern könnte. Sie war nicht einmal sicher, ob sie vor

Miss Birmingham einen Knicks machen sollte. Vielleicht wurde auch nur erwartet, dass sie höflich den Kopf neigte, aber wie sollte sie reagieren, wenn sie mit Schuhen beworfen wurde?

„Nicht schlecht, was? So viele Buntglasfenster auf der Rückseite eines Hauses, wo sie kaum jemand sieht?“ Timothy's Bemerkung erinnerte sie daran, dass sie immer noch auf dem Kutschbock saß, während Timothy schon abgestiegen war und ihr seine Hand hinhielt. Sie griff danach und landete leichtfüßig auf dem Pflaster.

„Nur gut, dass meine Molly das nicht sieht“, sagte Timothy grin send. „Sonst käme sie wahrscheinlich auf dumme Ideen, aber ich werde mir nie mehr als eine Hütte leisten können.“

Hannah erwiderte sein Grinsen und zog dann die Kutschentür auf. „Ich fand schon immer, dass Hütten einen gewissen Charme haben, wohingegen solche großen Herrenhäuser ... Was macht man mit so viel Platz?“ Sie zog einige Schachteln aus der Kutsche und reichte sie Timothy. Dann nahm sie zwei weitere und steuerte damit auf den Dienstboteneingang zu. Plötzlich zerschnitt ein lautes Kreischen die Luft. Sie blieb abrupt stehen, drehte sich in die Richtung um, aus der der Lärm drang, und kniff verwirrt die Augen zusammen.

Eine junge Frau kam um die Seite des Hauses gestürmt und schrie aus voller Kehle. Noch beunruhigender als die Schreie war jedoch die Bekleidung der Frau.

Ein dünner grüner Seidenstoff umwehte ihre Figur, aber es handelte sich dabei nicht um ein Kleid, sondern einen Morgenmantel. Glitzernde grüne Hausschuhe mit unpraktischen hohen Absätzen schauten bei jedem ihrer wütenden Schritte unter dem Saum hervor, und ein langer, mit Federn durchzogener Schal, den die junge Frau um den Hals geschlungen hatte, wehte im Wind hinter ihr her. Ihre brünetten Haare waren zu einem Knoten hochgesteckt, aber einzelne Strähnen hatten sich aus den Nadeln gelöst – zweifellos durch das heftige Stapfen der Frau. Sie umklammerte einen zusammengeklappten Regenschirm und wedelte damit wie wild durch die Luft.

„Er ist ein Ungeheuer! Ein Wahnsinniger! Ich will nie wieder etwas mit ihm zu tun haben!“, verkündete sie kreischend einer älteren Frau, die hinter ihr hereilte.



„Deine Gefühle trüben dein Urteilsvermögen, Lily“, entgegnete die ältere Dame mit einer Stimme, die eher schrill als beruhigend klang. „Mr Addleshaw war von unserem unerwarteten Erscheinen in seinem Haus nur überrascht. Wenn wir ihm die Sache zu seiner Zufriedenheit erklärt haben, beruhigt er sich bestimmt schnell, und dann seid ihr beide wieder ein Herz und eine Seele.“

Die junge Frau namens Lily blieb abrupt stehen. „Ich hege nicht den Wunsch, mit diesem Mann ein Herz und eine Seele zu sein.“

„Das ist doch lächerlich“, widersprach die ältere Frau. „Du weißt, dass dein Vater und ich fest entschlossen sind, eine Verbindung zwischen unseren beiden Familien herbeizuführen.“

„Dann heirate *du* ihn doch, Mutter! Ich werde ihn ganz bestimmt nicht heiraten“, schimpfte Lily und wedelte mit dem Schirm in Richtung ihrer Mutter, bevor sie weiterstapfte.

„Glaube mir, wenn ich ein paar Jahre jünger und nicht mit deinem Vater verheiratet wäre, würde ich mir das sicher überlegen.“ Lilys Mutter eilte hinter ihrer Tochter her und ergriff sie am Arm. „Du musst vernünftig sein, Liebes. Für uns steht viel auf dem Spiel.“

„Mir steht aber nicht der Sinn danach, vernünftig zu sein, Mutter.“ Lily entzog sich ihrem Griff, schlug die arme Frau mit dem Schirm und stürmte weiter. Als ihr Blick auf Hannah fiel, blieb sie abrupt stehen. Ihre Lippen zogen sich zu einem dünnen Strich zusammen, ihre Nasenflügel blähten sich auf und ihre braunen Augen blickten richtiggehend bedrohlich. „Wer sind Sie denn?“

Hannah zwang sich zu einem Lächeln. „Ich bin Miss Peabody.“

Lily kniff die Augen zusammen. „Wollen Sie zu Mr Addleshaw?“

Hannah trat einen Schritt zurück. „Nein. Ich komme in Mrs Feinmans Auftrag und soll Miss Birmingham ihre Hüte bringen.“

Lily betrachtete Hannah von Kopf bis Fuß. „Sie sind ein Hutmädchen?“ Als ihr Blick an Hannahs Hut hängen blieb, fauchte sie abfällig. „Aber offenbar kein gutes!“

Hannah rief sich in Erinnerung, dass sie auf keinen Fall ihre Stelle verlieren durfte, und lächelte höflich. „Ich bin tatsächlich ein ... äh ... Hutmädchen, auch wenn ich den Hut, den ich aufhabe, nicht selbst entworfen habe. Aber das interessiert Sie bestimmt nicht. Ich

bin hier, um Ihnen zu helfen, die bestellten Hüte anzuprobieren, falls Sie Miss Birmingham sind.“

„Natürlich bin ich Miss Birmingham!“

„Wunderbar. Darf ich sagen, wie sehr es mich freut, Sie kennenzulernen, und –“

„Ich tausche mit Dienstboten keine Höflichkeiten aus“, fiel Miss Birmingham ihr grob ins Wort, während sie näher trat und mit dem Finger auf eine der Hutschachteln deutete. „Zeigen Sie mir, was Sie da drinnen haben.“

Hannah warf einen Blick zum Himmel hinauf, der mit jeder Sekunde bedrohlicher aussah, und wollte vorschlagen, einen trockeneren Ort aufzusuchen, um die Hüte anzuprobieren, aber sie wurde von einer Männerstimme abgelenkt.

„Miss Birmingham! Gehen Sie sofort ins Haus zurück und ziehen Sie sich an. Sie sind definitiv nicht angemessen gekleidet, um im Freien herumzulaufen.“

Hannahs Blick glitt an Miss Birmingham vorbei, wo sie einen Mann entdeckte, der mit einem großen Hund, den sie keiner bestimmten Rasse zuordnen konnte, in ihre Richtung schritt. Ihre Augen weiteten sich, als sie die Größe des Mannes, seine breiten Schultern und ... den schlechten Sitz seines Jacketts bemerkte, das sich über seiner Brust spannte und eindeutig nicht auf seinen muskulösen Körperbau zugeschnitten war.

So unangebracht das in diesem Moment auch sein mochte, sie fragte sich unwillkürlich, wer wohl sein Schneider war und wie viel er besagtem Schneider für ein Jackett gezahlt hatte, das ihm sichtlich nicht passte.

Ihre Aufmerksamkeit wanderte zum Gesicht des Mannes. Sie betrachtete die braunen Augen und die leicht gebogene Nase, die ihm das Aussehen eines Falken verlieh. Dieser Eindruck wurde durch seine Haare noch verstärkt, die fast genauso schwarz waren wie ihre eigenen. Er hatte die Lippen zusammengekniffen und sein kräftiges Kinn war leicht vorgeschoben – ein deutliches Zeichen dafür, dass er wütend war.

Ihr Blick wanderte wieder zu Miss Birmingham, und sie erwartete, dass diese erzittern würde, aber stattdessen kochte diese Frau vor Wut.

Sie warf ihren gefiederten Schal über ihre Schulter und betrachtete den Mann mit tiefster Verachtung.

„Siemaßen sich an, mich herumzukommandieren?!“, kreischte Miss Birmingham aufgebracht. „Sie vergessen sich, Mr Addleshaw! Ich bin Lily Birmingham, die Tochter des ehrenwerten John Birmingham! Und als solche begeben Sie mich in der Kleidung ins Freie, die mir beliebt.“

„Sie haben nur einen Bademantel an“, argumentierte Addleshaw. „Ihr Vater wäre damit bestimmt nicht einverstanden. Und es ist wirklich unerhört, dass ausgerechnet Sie von Anmaßung sprechen, nachdem Sie sich angemaßt haben, ohne mein Wissen in mein Haus einzuziehen. Ich hatte Ihnen und Ihren Eltern angeboten, Ihnen eine angemessene Unterkunft in einem ehrbaren Hotel zu reservieren.“

Miss Birmingham hob ihr spitzes Kinn. „Genau aus diesem Grund will ich Sie nicht mehr heiraten! Sie sind ein ungehobelter Flegel.“

„Entschuldigen Sie, Miss Birmingham, wenn ich Sie darauf aufmerksam mache: Wir sind weder verlobt noch habe ich je vorgeschlagen, dass sich an diesem Zustand in absehbarer Zeit etwas ändern könnte. Ich habe Sie zu dem ausdrücklichen Zweck nach New York eingeladen, in den nächsten Wochen einige gesellschaftliche Veranstaltungen mit mir zu besuchen. Und ich war Ihnen gegenüber vollkommen offen, als ich Ihnen erklärte, warum ich Sie hier brauche. Wie Sie sich bestimmt erinnern, kommt der Herzog von Westmoore bald nach New York, und ich habe Sie um Ihre Gesellschaft gebeten, damit Sie mir helfen, den Herzog zu unterhalten, während ich mit ihm Geschäftsverhandlungen führe. Dass Sie ohne Absprache mit mir früher als vereinbart in der Stadt eintreffen und sich in meinem Haus einnisten, übersteigt wirklich mein Vorstellungsvermögen.“

Panik erfasste Hannah.

Mr Addleshaw und Miss Birmingham waren nicht verlobt! Und laut Mr Addleshaw waren sie das nie gewesen. Das bedeutete, dass dieser Tag auf eine Katastrophe zusteuerte. Zweifellos wäre keiner der beiden, die hier vor ihren Augen stritten, begeistert, wenn sie ihnen in diesem ungünstigen Moment auch noch Mrs Feinmans Rechnung präsentierte.

„... und Sie können vergessen, dass ich Ihnen in Bezug auf den Herzog helfe“, schimpfte Miss Birmingham weiter. „Sie sind gemein und grob, und Sie schreien mich an, seit ich Ihr Haus betreten habe.“

„Natürlich schreie ich“, erklärte Addleshaw steif, ohne die Lippen zu bewegen. „Sie haben mein Büro in ein Ankleidezimmer verwandelt!“

„Das Licht in diesem Raum bringt meinen Teint besser zur Geltung als dieses erbärmliche Zimmer, das mir Ihre grauenhafte Haushälterin zugewiesen hat.“

Hannah beobachtete, wie Addleshaw den Mund öffnete, schloss, wieder öffnete und dann ein weiteres Mal schloss, als könne er nicht entscheiden, was er darauf erwidern sollte.

Daraus konnte sie ihm keinen Vorwurf machen.

Ihr war schnell klar geworden, dass Miss Birmingham keine Frau war, mit der man vernünftig sprechen konnte.

„Sie! Hutmädchen!“, fauchte Miss Birmingham plötzlich. „Machen Sie sich nützlich, und zeigen Sie mir, was Sie in diesen Schachteln haben!“

„Sie wollen jetzt die Hüte anprobieren?“, war alles, was Hannah dazu einfiel.

„Deshalb sind Sie doch hier, nicht wahr?“

„Nun ... ja ... natürlich, aber –“

„Hören Sie bitte auf, sich so unmöglich zu benehmen, Miss Birmingham“, fiel Addleshaw ihr ins Wort, bevor er Hannah höflich zunickte. „Sie, meine Liebe, können mit Ihren Hüten in Ihren Laden zurückfahren. Miss Birmingham wird sich bei Ihnen melden, sobald sie in einem Hotel Quartier bezogen hat.“

Bevor Hannah darauf etwas erwidern konnte, begann Miss Birmingham, Addleshaw anzuschreien. Hässliche, schreckliche Anschuldigungen, die wirklich nicht aus dem Mund einer Dame kommen sollten. Hannah erkannte, dass es ihr nicht gut bekommen würde, noch länger in der Nähe dieser Frau zu bleiben, und beschloss, Addleshaws Rat zu befolgen und in den Hutsalon zurückzukehren. Sie wusste, dass sie sich Mrs Feinmans Zorn zuziehen würde, wenn sie ohne die beglichene Rechnung zurückkäme und die vielen teuren

Hüte wieder zurückbrächte. Aber sie sah keinen Sinn darin, noch länger hierzubleiben, da Miss Birminghams Schreie zunehmend lauter wurden. Hannah drehte sich auf dem Absatz um, war aber noch keine fünf Schritte weit gekommen, als plötzlich Sterne vor ihren Augen tanzten. Ihr Kopf begann zu pochen und im nächsten Moment bohrte sich Miss Birminghams Schirm in ihren Rücken.

„Sie fahren mit diesen Hüten nirgendwohin!“, zischte Miss Birmingham. „Die Hüte gehören mir, und ich verlange, dass Sie sie mir sofort geben!“

Im nächsten Augenblick wurde Hannah sogar die schlichte Höflichkeit verweigert, Miss Birmingham – die offenbar geistig verwirrt war – die Schachteln auszuhändigen. Die Frau eignete sich die Hüte selbst an. Sie rammte Hannah den Schirm in den Bauch und riss ihr die Hüte aus den Händen. Hannah fuchtelte wild mit den Händen, um das Gleichgewicht zurückzuerlangen, aber noch bevor ihr das gelungen war, flog ein großes pelziges Etwas durch die Luft, landete auf ihrem Brustkorb und warf sie auf den Rücken. Sie kam unsanft auf den harten Pflastersteinen auf und ein lautes Knurren drang an ihre Ohren.